

Interviewsequenz zwischen mir als Interviewerin (I) und dieser Person (A) zeigt folgendes Zitat:

- I: Du hast jetzt in der TelKo gesagt, ihr seid auf der Suche nach einem Namen, und
 A2: Ja (lacht). Wir wollen es ›Zukunft gestalten‹ nennen, genau. ›Zukunft gestalten – Wie wollen wir leben?‹ Auch das war ein langer Prozess
 I: (lacht) Was gab es da für, also wie lief der? (A2, 88–90)

Je nach Interview war das Gespräch mehr oder weniger dialogisch orientiert (Helfferich 2004, 31f.): Die Interviews mit A und B, die ich aus meiner Projektarbeit bereits kannte, verliefen informeller und dialogischer, während die anderen Interviews mit Personen, denen ich beim Interview zum ersten Mal begegnete, im Vergleich dazu formaler und distanzierter abliefen.

Alle Interviews wurden als Audioaufnahmen aufgezeichnet, ich transkribierte sie manuell nach den Richtlinien von Froschauer und Lueger (2003, 223f.): Die Audioaufnahme wurde »möglichst exakt unter Beibehaltung des Dialektes oder sprachlicher Besonderheiten ohne Annäherung an die Schriftsprache« (ebd., 223) verschriftlicht. Pausen sind mit Punkten (. . .) gekennzeichnet, nonverbale Äußerungen in runden Klammern vermerkt. Betonungen sind unterstrichen, gedehnte Sprechzeichen sind durch Leerzeichen zwischen den einzelnen Buchstaben markiert. Gleichzeitig wird in dieser Transkriptionsweise die übliche Groß-/Kleinschreibung beibehalten und Besonderheiten des Sprecher*innenwechsels (Gleichzeitigkeit, ins Wort fallen) sind im Transkript nicht markiert. Die im Text aufgeführten Zitate wurden zur besseren Lesbarkeit sprachlich geglättet. Ergänzend zu der Audioaufnahme verfasste ich nach jedem Interview ein kurzes Interviewprotokoll (Helfferich 2004, 168), wo ich die Gesprächssituation und -atmosphäre beschrieb, Schwerpunkte des Gesprächs sowie Inhalte oder weiterführende Gedanken festhielt, die mir spontan interessant erschienen.

4.2 Datenauswertung

Um eine gegenstandsbezogene Theorie der Kommunikation komplexer Nachhaltigkeitsprobleme zu entwickeln, habe ich mein Datenmaterial kodiert. Die *Grounded Theory* arbeitet mit einem Konzept-Indikator-Modell (Breuer et al. 2018, 53; Glaser 1978, 62ff.) für den Schritt von den Daten zu theoretischen Ka-

tegorien. Indikatoren sind Anzeichen im Datenmaterial (z.B. einzelne Aussagen oder Verhaltensweisen), die auf bestimmte Konzepte verweisen (Breuer et al. 2018, 7). Das Kodieren dieser Datenausschnitte ist die Methodik, womit Konzepte als erste theoretisierende Interpretationen herausgearbeitet werden (ebd., 8). Ziel ist es, abstraktere Konzepte bzw. Kategorien zu entwickeln, welche die relevanten Phänomene repräsentieren und das Datenmaterial ordnen (Corbin und Strauss 2007, 54), und die schließlich zu einer im Material gegründeten Theorie mittlerer Reichweite führen (Strauss und Corbin 1994, 274).

Kathy Charmaz beschreibt den Prozess des Kodierens in zwei Schritten. Beim initialen Kodieren geht es um eine erste Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial, um Ideen zu generieren (Charmaz 2014, 116ff.).⁵ Diese ersten Kategorien sind immer vorläufig und werden durch den ständigen Vergleich unterschiedlicher Interviewsequenzen oder anderer Ausschnitte aus dem Datenmaterial weiter präzisiert und verfeinert (ebd., 132f.). Im initialen Kodierdurchgang habe ich das Datenmaterial Zeile für Zeile kodiert. Auf diese Weise konnte ich die geschlossene Form eines Interviews oder Dokuments aufbrechen (Strübing 2014, 17). Die entstehende Distanz zum Material fördert methodisch das »Fremdverstehen« (Schütze et al. 1980, 433). Die kleinteilige Betrachtung versetzte mich in die Lage, erste Themen zu identifizieren, die im Vergleich der Interviews und Dokumente wiederholt auftauchten. Schnell verstand ich, dass im Datenmaterial Kommunikation komplexer Nachhaltigkeitsprobleme auf verschiedenen Ebene verhandelt wird. Die Ebenen der Senckenberg Gesellschaft als wissenschaftliche Organisation, des Museums als Grenzstelle und des konkreten Ausstellungsformats sind zwar miteinander verbunden, aber unterscheiden sich darin, welche Herausforderungen die Kommunikation komplexer Nachhaltigkeitsprobleme darstellt. Der zweite Kodierungsschritt ist das fokussierte Kodieren (Charmaz 2014, 138ff.).⁶ Indem die initialen Kategorien miteinander verglichen, kontrastiert und angereichert werden, rücken einzelne Kategorien stärker in den Fokus der Auswertung. Beim fokussierten Kodieren versuchte ich, die mit der Kommunikation komplexer Nachhaltigkeitsprobleme verbundenen Aushandlungen auf den drei Ebenen genau-

5 Bei Strauss (1998, 57ff.): offenes Kodieren.

6 Bei Strauss (1998, 63ff.): selektives Kodieren. Den von Strauss (1998, 63) vorgeschlagenen Zwischenschritt des axialen Kodierens überspringt Charmaz, weil sie der Meinung ist, dass sich Beziehungen zwischen Kategorien und Unterkategorien im Prozess der Auswertung auch ohne einen eigenen, formalen Arbeitsschritt aus dem Datenmaterial ergeben (Charmaz 2014, 147ff.).

er zu fassen. Die in Kapitel 2 vorgestellten Konzepte erwiesen sich dafür als sehr passend, so dass ich sie als sensibilisierende Konzepte verwendete.

Als Teil des bestehenden Vorwissens ermöglichen sensibilisierende Konzepte (Blumer 1954) Orientierung für das *Sampling* und die Auswertung von Empirie. Sie eröffnen Untersuchungsperspektiven und sind damit ein Startpunkt für empirische Forschung (Strübing 2014, 29), während gleichzeitig Offenheit gegenüber dem Material bestehen bleibt (Charmaz 2014, 30f.). Für die Auswertung des Datenmaterials auf Ebene der Senckenberg Gesellschaft verwendete ich in Anlehnung an Rödder (2009) und Pielke (2007) für unterschiedliche Rollenverständnisse einer sichtbaren wissenschaftlichen Organisation die sensibilisierenden Konzepte *Science Arbiter*, *Honest Broker of Policy Alternatives* und *Issue Advocate* (vgl. Kap. 2.1). Die von Pielke vorgenommenen normativen Bewertungen der Rollenverständnisse übernehme ich nicht, sondern nutze die Konzepte als analytische Instrumente. Während sich das Konzept des *Science Arbiter* nicht im Datenmaterial wiederfand, waren der *Honest Broker* und *Issue Advocate* für mich hilfreiche Konzepte, um mich für die Rollenverständnisse der Senckenberg Gesellschaft zu sensibilisieren. Für die Auswertung des Umgangs mit Nachhaltigkeitsproblemen im Museum griff ich auf die Kommunikationsmodelle Dissemination, Dialog und Partizipation zurück (Bucchi und Trench 2021) (vgl. Kap. 2.3). Auch in diesem Fall verwende ich die Modelle als analytische Instrumente für die untersuchte Empirie. Die Kommunikationsmodelle erwiesen sich als produktive Kategorien für die Analyse von Vorstellungen, wie komplexe Nachhaltigkeitsprobleme im Museum angemessen kommuniziert werden sollen. Auch für die Untersuchung der fertigen Sonderausstellung »Zukunft gestalten – Wie wollen wir leben?« waren die drei Kommunikationsmodelle passende Kategorien (vgl. Kap. 6.3).

Während ein Teil der Auswertung theoriegeleitet auf sensibilisierte Konzepte zurückgreift, ging ich bei der Analyse der Entstehung der Ausstellung »Zukunft gestalten – Wie wollen wir leben?« stärker induktiv vor (vgl. Kap. 6.2). Die *Grounded-Theory-Methodologie* ist sowohl für eine theoriegeleitete wie auch für eine stärker interpretative Auswertung offen, sodass ich gegenstandsangemessen vorgehen konnte. Ziel war hier, im Datenmaterial die zentralen Prozesse und Entscheidungen in der Entstehung der Ausstellung zu identifizieren und modellhaft zu abstrahieren. Die Auswahl der Empirie und Abstraktion ergab sich an dieser Stelle allein aus der Logik des untersuchten Gegenstands. Das interpretative Vorgehen gewährleistete Offenheit gegenüber dem Material. Falls beispielsweise im Prozess der Ausstellungsentwicklung eine neue Art der Kommunikation von komplexen Nachhaltig-

keitsproblemen entstanden wäre, wie es Navas Iannini und Pedretti (2017) vorschlagen, würde ich diese aus dem Material beschreiben können.

In allen Phasen der Auswertung ist das Schreiben von Memos (Breuer et al. 2018, 175ff.) wichtiger Bestandteil der *Grounded Theory*. Memos und andere kreative Techniken wie Visualisierungen fördern die Sensibilität dem Material gegenüber und dienen der Qualitätssicherung und Reflexion des eigenen Vorgehens. Ich nutzte Memos und Visualisierungen während des gesamten Arbeitsprozesses, um meinen Fall bzw. Untersuchungsgegenstand zu präzisieren, theoretische Konzepte auf die Empirie anzuwenden, die Empirie zu strukturieren und abstrahierende Ergebnisse festzuhalten. Ebenso wichtig war der regelmäßige Austausch über das Datenmaterial in einer Tandemstruktur mit Kerstin Walz, in der wir uns alle zwei bis vier Wochen über unsere Dissertationsprojekte unterhielten.

In der Auswertungsphase wesentlich war der Austausch in Forschungswerkstätten⁷ (Dausien 2019) und Interpretationsgruppen⁸ (Breuer et al. 2018, 320ff.). In diesen Gruppen konnte ich Ausschnitte meines Datenmaterials einbringen und unterschiedliche Deutungen diskutieren. Mir half die gemeinsame Interpretation vor allem dabei, einen neuen Blick auf das mir bekannte Datenmaterial zu gewinnen, das Material aufzubrechen und meiner eigenen Perspektive andere Lesarten hinzuzufügen (Reichertz 2016, 72).

7 Zweimal nahm ich an der von Bettina Dausien, Paul Mecheril und Daniela Rothe organisierten »Herbstwerkstatt Interpretative Forschungsmethoden in den Bildungs- und Sozialwissenschaften« in Wien (2019) bzw. online (2021) teil, wo ich jeweils eigenes Material einbringen konnte.

8 Im Herbst 2020 war ich Teil einer selbstorganisierten Interpretationsgruppe, die sich über vier Monate online traf, bestehend aus interpretativ arbeitenden Umweltoziolog*innen der Universität Hamburg und des ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung, namentlich Thomas Fickel, Angela Pohlmann, Felix Schenuit, Kerstin Walz und mir. Im Anschluss an die Herbstwerkstatt 2021 bildete sich eine selbstorganisierte Interpretationsgruppe mit Teilnehmenden größtenteils aus den Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Diese Gruppe traf sich fast ein Jahr lang regelmäßig online; Mitglieder waren Franziska Förster, Jacqueline Hackl, Verena Leonhartsberger, Marlene Märker, Amos Postner, Susanne Unah und ich.